

Die „Stormarische Zeitung“  
erscheint wöchentlich 2mal, **Mittwochs** und **Son-  
abends**, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-  
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-  
ditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl.  
Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Postgebühren.



**Inserate**  
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung  
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpus-  
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-  
maliger Wiederholung Rabatt.  
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

# Stormarische Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

№ 570

Ahrensburg, Mittwoch, den 29. November 1882

5. Jahrgang

## Die Ansichten eines „neuen“ Parlamentariers.

In den Etatsdebatten, welche in den letzten Tagen das Abgeordnetenhaus beschäftigten, hat unzweifelhaft die am 23. d. Mts. gehaltene „Jungferrede“ des Abg. Professor Ad. Wagner die meiste Aufmerksamkeit erregt und mit Recht. Der unter konservativer Flagge gewählte Abgeordnete hat durch seine Ausführungen bewiesen, daß er weit davon entfernt ist, sich auf einen einseitigen politischen Standpunkt zu stellen. Ad. Wagner ist Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität, und es ist eine Thatsache, daß er schon zu einer Zeit, als Andere noch wenig daran dachten, sich eingehend mit sozial-politischen Fragen beschäftigte. Schon im Anfang der 60er Jahre studierte er eifrig die Werke Lassalles u. A., und man muß es diesem Gelehrten lassen, daß er die Dinge kennt, von denen er spricht.

Professor Wagner führte zunächst aus, daß, wenn Preußen mit der ihm seit Jahrhunderten eigenthümlichen Energie mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen vorgegangen sei, so habe es damit nur das gethan, was die deutsche Wissenschaft seit langen Jahren verlangt habe. Der Etat sei dadurch freilich außerordentlich angewachsen, aber es sei zu bedenken, daß durch die Verstaatlichung der Bahnen statt mitunter recht unsicherer Privatpapiere ein bedeutendes Quantum sicherer Staatspapiere geschaffen worden sei, welche die beste Anlage des Kapitals bildeten. Frankreich trage seine ungeheure Schuldenlast deshalb so leicht, weil die Franzosen Gelegenheiten hätten, ihre Kapitalien in sicheren Staatspapieren anzulegen, und Redner wünscht, daß wir auch in Deutschland zu einem solchen Stande der Dinge gelangen möchten. Wir wollen nicht die Uebermacht des Privatkapitals, wir wollen das Staatsgesetz zur Regulierung und deshalb treten wir für das Staatsbahnsystem ein.

Finanzminister Camphausen habe, wie der Redner weiter ausführte, den günstigen Zeitpunkt zur Durchführung einer organischen Finanzreform verpaßt, denn als ein Bismarck Minister des Auswärtigen und ein Noen Kriegs-

minister, als drei glänzende Kriege geführt und große Kontributionen eingetrieben waren, war es keine Kunst, gute Finanzpolitik zu treiben. Camphausen besaß nicht die großartige Initiative seiner Minister-Kollegen Bismarck und Noen, er verjäumte, zu berathen, daß es nur vorübergehende Ereignisse waren, welche unsere Finanzverhältnisse günstig gestalteten.

Prof. Wagner bedauert in hohem Maße, daß das Tabaksmonopol gefallen ist, es würden bald Zeiten kommen, wo man das Bedürfnis nach dem Monopol lebhaft fühlen wird. England habe aus Lizenzsteuern eine Einnahme von 2 Millionen Pfund Sterling und der Reichsanzler habe Recht, wenn er die indirekten Steuern mehr ausdehnen wolle. An den indirekten Verbrauchssteuern sei viel zu tabeln, aber wenn wir nicht durch indirekte Steuern unsere Bedürfnisse decken wollten, so müßte es durch direkte geschehen und das wäre untraglich. Wir könnten nicht eher in eine erträgliche Finanzlage kommen, als bis Tabak und Getränke mehr hergeben. Doch wären direkte Steuern nicht ganz zu entbehren und unrichtig wäre es, wenn der Reichsanzler das Einkommen bis zu 6000 Mk. steuerfrei lassen wolle, selbst das reiche England lasse nur das Einkommen bis 3000 Mk. von Steuern frei. Die direkten Steuern seien wegen der kommunalen Zuschläge so drückend, dies sei nur durch Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer zu beseitigen.

Der Erlaß der vier untersten Klassensteuerstufen ist dem Redner sympathisch, er möchte noch zwei weitere Steuerstufen aufgehoben wissen, weil dadurch viele kleine Handwerker, Unterbeamte u. v. Personalsteuern befreit würden. Wenn aber die untersten Klassen aufgehoben würden, müßten die übrigen Stufen der direkten Steuer so reformirt werden, daß sie den Ausfall deckten, die Lizenzsteuer auf Tabak und Getränke sei aber zu verwerfen. Diese Steuerart ließe sich nur diskutieren, wenn gleichzeitig eine organische Reform der direkten Steuern vorgenommen würde, welche das mobile Kapital stärker heranzöge. Die jetzige Vörsensteuer genüge nicht, es müsse eine Vörsenumschlagsteuer geschaffen werden, die in ihrer Höhe dem Vörsenverkehr angemessen ist. Auch hält Redner

es für richtig, die Einkommensteuer beweglich zu machen und dieselbe alljährlich im Etat festzustellen. Neben den indirekten Steuern müßte ein richtiges direktes Steuerystem bestehen, der jetzige Zustand sei eines großen Staates unwürdig.

Bei uns frage jeder kleine Mann in Geldsachen den Bankier um Rath und stelle damit den Bock zum Gärtner. Der Gründungsschwindel sei nur dadurch entstanden, daß durch die Bankiers so viele schlechte Papiere unter die kleinen Leute gebracht worden seien. Die Staatsschuld sei die beste Anlage für das Geld der kleinen und mittleren Kapitalisten und eine ausreichende Staatsschuld würde durch die Verstaatlichung der Bahnen geschaffen. Wenn bei uns wie in Frankreich der Erwerb und Verkauf der Staatspapiere nicht durch Bankiers sondern durch Beamte der Finanzverwaltung geschehe, würde das widerwärtige Börsenspiel erheblich beschränkt werden. Dem Minister Camphausen fehlten die leitenden Gesichtspunkte, aber auch der gegenwärtigen Finanzpolitik hafte dieser Mangel an. Es genüge nicht, daß der Etat festgelegt werde, es müsse ein allgemeiner Finanzplan vorgelegt werden.

Der lebhafteste Beifall, welchen die Rede des Professors Wagner in einzelnen Theilen und am Schlusse auf allen Seiten des Hauses fand, beweist am besten, daß es gesunde Ansichten waren, welche er entwickelte. Der Staat soll das Geld von den Leuten nehmen, die es haben, dies ist der einzig richtige Grundsatz einer gerechten Steuerpolitik.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 27. November. Der Redakteur des früher hier erscheinenden „Holst. Vot.“, D. W. Hagemann, hatte gegen das ihn wegen Beleidigung des hiesigen Steuerempfängers, Herrn Jacobi, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilende Erkenntniß des Landgerichts zu Altona das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Dieselbe ist nunmehr als unbegründet zurückgewiesen worden.

Es ist in den Zeitungen schon häufig auf die Gefahren hingewiesen worden, welchen alleinlebende Mädchen, die fremd in der briti-

schen Hauptstadt sind, entgegengehen. Durch die Behörden wird jetzt eine Bekanntmachung veröffentlicht, worin angegeben, wo solche Mädchen erforderlichen Falles Auskunft und Beistand finden. Die betr. Bekanntmachung ist im Inzeratentheil d. Bl. abgedruckt.

Wir berichteten s. Z., daß der Arbeiter Bartels aus Veimoor verschwunden sei. Nach Verlauf von nahezu vier Wochen ist der Vermißte nunmehr im Gehege Veimoor, in dem früheren Saupark, erhängt aufgefunden worden.

Seitens des Kirchen-Patrons ist das Amt eines Todtengräbers dem Herrn Brandt, früher im Hagen, verliehen worden.

± **Kirchspiel Bargteheide**, 27. Nov. Die Lehrerstelle in Hammoor wird zu Neujaahr nächsten Jahres durch den zur Zeit 2. Lehrer in Tremsbüttel, Herrn Bordenyff, besetzt. Da der ernannte Lehrer nicht völlig ein Jahr in Tremsbüttel provisorisch gewirkt hat, und die Verordnung besteht, daß die Lehrer ein Jahr an einer Schule thätig gewesen sein müssen, um anderweitig befördert werden zu können, so hatte die Hammoorer Schulkommüne sich mit der Bitte an die königliche Regierung in Schleswig gewandt, letztere möge von der genannten Verordnung absehen und die Ernennung des Herrn Bordenyff genehmigen.

P. **Südliches Stormarn**, 25. Nov. Der königliche Kirchspielvogt zu Kleinbel war in diesen Tagen in den Ortshäusern seines Bezirks anwesend um mit den Gemeinden über die Ablösung des Bier- und Branntweinzwanges sowie des Raubhühnergeldes zu verhandeln. Bei einmaliger Zahlung werden diese Lasten durch mit dem 18fachen Jahresbetrage, bei Amortisirung durch die Rentenbank mit dem bisher gezahlten Jahresbetrage in 41 1/2 Jahren abgelöst. Die fragl. Summe ist keine unerhebliche, sie würde bei einmaliger Zahlung 3. B. für Willinghusen 885 Mk. betragen; wie man hört, hat man sich für eine Ablösung durch die Rentenbank entschieden.

S. **Willinghusen**, 26. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute Morgen 5 1/2 Uhr in Stenwarde zugetragen. Der älteste Sohn des Hufners Schmidt dajelbst wollte den Dorfsmilchwagen nach der Stadt fahren. Auf dem halben Wege nach Willing-

zu machen. Laßt uns zu einem Verständniß darüber kommen.“

„Erkläre Dich näher, Mendez,“ entgegnete Stenio.

Und die drei Edlen einigten sich ohne Schwierigkeit nach Don Mendez Plan über die Weise, wie die drei Brüder abzufertigen seien.

### 13. Kapitel.

In den Felsenklüften von Syrod.

Zu früherer Stunde des andern Tages, als kaum die aufsteigende Sonne die östlichen Hügel vergoldete, welche Polignu einschließen, wurden die Brüder Briffon durch das Blasen eines Hühthornes erweckt, wie es die Jäger zu führen pflegen.

Im nächsten Augenblick polterte der joviale Mr. Nondier an Raphaels Zimmer, um ihn daran zu erinnern, daß wenn er bis Mittag an der Glautine sein wolle, er sich tummeln müsse, um vorher nach Syrod zu gelangen. Raphael war es, als sei er aus einem schönen Traum erwacht, denn nur für einen solchen konnte er die Doppelercheinung der letzten Nacht halten.

Wie erstaunte er aber, als er aus Emils und Juliens Munde hörte, daß auch ihnen die Bergsee erschienen sei und ihnen das Versprechen abgenommen habe, ihr dienen zu wollen. Von der zweiten Erscheinung erwähnten sie indessen nichts, und so zog er es vor, darüber zu schweigen, um nicht der Gegenstand ihres Spottes zu sein.

Im Gastzimmer fanden die Brüder auch Thomas Toubin, den Bauer und Dominique

Noblet, der sie bat, da sie seine Sache aufsehten wollten, sich ihnen auf dem Wege nach der Glautine anzuschließen zu dürfen, um, wie er sagte, wenn einer der Brüder das Unglück haben sollte, zu fallen, als Rächer aufzutreten zu können.

„Ich glaube kaum, daß dies erforderlich sein wird,“ sagte Joseph Nondier.

„Außerdem haben wir vorher noch einen Besuch in Syrod zu machen“ — setzte Emil hinzu, „und der weite Weg würde Euch ermüden.“

„So geht Ihr zur Bergsee? Das ist ein glückliches Zusammentreffen — auch dorthin werde ich Euch begleiten, denn die Gütige hat auch mich zu sich entboten und ihr Wunsch ist überall Befehl.“

„Ich sagte Euch bereits gestern, als Ihr bei mir wart,“ bemerkte Thomas, „daß die Bergsee sich aller Bedrängten annimmt und von eines Jeden Noth Kenntniß erhält!“

„Welcher Segen ist dieses Wesen für Eure Gegend,“ sagte Dominique, als sich die Truppe unter Führung von Thomas in Bewegung gesetzt hatte; „man könnte fast sagen, man sieht es dem ganzen Landstrich hier an, daß er unter dem Schutze eines guten Geistes steht — und doch, so sehr es mich hier festhält, was würde ich darum geben, jetzt in meinem heimathlichen Dorfe Offenmont zu sein.“

„Ist es lange her, daß Ihr Eure Freunde dort verliet?“ fragte Emil.

„Es sind dreißigwanzig Jahre verlossen, daß ich einen guten Dheim, den ich wohl nicht mehr finden werde, und ein theures Mädchen verließ, das ich wiederzusehen hoffe.“

„Und habt Ihr während der ganzen Zeit nichts von Euren Verwandten vernommen?“

„Niemals — es war gegen den Wunsch meiner guten Martha, die ich innig liebte, daß ich mich nach Indien aufmachte und es wird sie viele Thränen gekostet haben, als ich von ihr fortging.“

„Und habt Ihr in Indien nicht das gehoffte Glück gefunden?“

„Nein,“ sagte Dominique, „die Augen niedererschlagend, „ich bin arm geblieben, wenn ich auch, wie ich gestern sagte, eines Tages im Stande sein werde, alle mir geleisteten Dienste zu vergelten. Es ist nicht so leicht, wie Ihr glaubt, Briefe nach Frankreich zu senden — und denn wogu hätte ich auch schreiben sollen, da ich ja nichts Outes zu schreiben hatte; ich glaubte, es sei besser, man zeige durch die That, daß man nicht als Narr in der Welt herumtaufen ist.“

„Was habt Ihr denn aber in Indien getrieben?“

„Nun,“ entgegnete Dominique zögernd, „mancherlei, mitunter beschäftigten mich Indigopflanzer; dann aber war ich eine Zeitlang in dem Bureau eines Kaufmannes thätig; später trat ich in den Dienst eines großen Handelsherren, mit dem ich in Gefangenschaft gerieth; eine Räuberbande führte uns mit sich in die Himalajagebirge und sechs Jahre habe ich dort die niedrigsten Dienste verrichtet.“

Inzwischen hatte die Gesellschaft aber das Ziel ihrer Wanderung erreicht und Dominique ward somit von dem ferneren Erzählen seiner Leidensgeschichte abgehalten.

Auf ein Zeichen Toubins erschien an dem

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.



hufen wurden die Pferde unruhig und das eine, ein sog. Schläger, gerieth dabei über die Deichsel. Schmidt sprang vom Wagen, schnitt die Stränge ab und suchte die Pferde zu bändigen; die vorwärts drängenden Thiere stießen ihn jedoch zurück und drängten ihn über einen kleinen Wall auf der Koppel seines Vaters. Hinter dem Wall befand sich ein ca. 3 Fuß tiefer und 5 Fuß breiter Wassergraben, der beladene Wagen drückte auf der etwas abschüssigen Stelle nach und im Nu lagen Fuhrmann und Pferde in der mit Weidengebüsch bewachsenen Wasserlache. Den beiden mitgeführten Leuten war es nicht möglich, dem im Wasser unter den Pferden Liegenden rechtzeitig Hilfe zu bringen, als man ihn herauszog, war derselbe bereits eine Leiche.

Auf dem Glinde Hofe hatte dieser Tage beim Drechseln mit der Dampfdruckmaschine ein Arbeiter das Unglück, das Genick zu brechen, was alsbald seinen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte soll Wagner heißen und kürzlich von Ahrensburg nach Glinde gezogen sein.

Kaltenkirchen, 23. November. Der Ausbau der Altona-Kaltenkirchener Spurbahn hat jetzt die beste Hoffnung, realisiert zu werden. Wie das „S. W.“ hört, sind die Bedenken, welche im betreffenden Ressortministerium bislang gegen die Einrichtung der Bahn vorherrschten, geschwunden, und ist die Konzessionserteilung als sicher anzunehmen. Dieselbe wird, wie man in den beteiligten Kreisen hofft, noch so rechtzeitig eintreffen, daß zum Beginn des Frühjahr 1883 mit dem Ausbau der Bahn begonnen werden kann. Vor einigen Tagen hat eine aus Mitgliedern der Ortsverbände verschiedener von der Bahn berührten Kommunen bestehende Kommission die Bahnstrecke in Augenschein genommen, außerdem aber auch die sogenannte „Hoffnung“, welche nach einem neuerdings gefaßten Beschlusse voraussichtlich von der Spurbahn durchschnitten werden soll.

Blankenese, 25. November. Vor acht Tagen wurde in einem Tannenwald bei Blankenese ein völlig erstarrter Mensch aufgefunden, dem beide Füße abgefroren waren. Seinen Auslagen nach ist er der 38jährige Schuhmacher Claassen aus Lübeck. Derselbe ist ins Finneberger Krankenhaus befördert worden, doch fürchtet man, daß beide Füße amputirt werden müssen.

Izehoe, 24. November. Der Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Lehrer-Vereins hat den Landtagsabgeordneten eine Darlegung der Ansichten und Wünsche der Lehrer hiesiger Provinz betr. die Pensionirung der Lehrer unterbreitet. Diese Wünsche lassen sich resumiren wie folgt: 1) Ein besonderes Volksschullehrer-Pensionsgesetz, welches der Berücksichtigung provinzieller Besonderheiten Raum läßt ist beabsichtigt. 2) Der bisherige Aufbringungsmodus ist aufzuheben; es ist ein Provinzial- oder Staatsfond zu bilden, zu dem die Lehrer nicht beizutragen haben, aus welchem aber die Pensionen voll und ganz bezahlt werden. 3) Die Pensionen werden nach dem gesammten Dienstinkommen und nach der Dienstzeit festgestellt. 4) Die Pension steige in Prozentlagen bis zur vollen Höhe des Dienstinkommens, betrage aber nicht unter 600 M. 5) Die Pension beginne mit dem 11. Dienstjahre, werde aber bei besonderen Umständen auch schon bei geringerem Dienstalter gewährt. 6) Nach vollendetem 40. Dienstjahre und zugleich vollendetem

65. Lebensjahre darf der Lehrer seine Pensionirung mit entsprechender Pension fordern.

Weldorf, 24. November. Dem Hofbesitzer Martens in Epenwördenfelder waren am Abend des 10. September 1879 von einem Spätzuge der Holsteinischen Marienbahn vier wertvolle Pferde und ein Füllen überfahren und getödtet worden. Zu dem angestregten Prozesse wurde in erster Instanz vom königl. Landgericht zu Altona der Kläger abgewiesen; der erste Civilsenat des Oberlandesgerichts in Kiel hob durch Urtheil vom 19. Dezember 1881 dies Erkenntniß auf und verurtheilte die Eisenbahngesellschaft kostenfällig zum Schadenersatz. Die von der Direktion bei dem Reichsgericht eingelegte Revision hatte die Aufhebung des Urtheils des Oberlandesgerichts zur Folge; das Reichsgericht verwies die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Oberlandesgericht zurück. Am 20. d. M. hat letzteres die Sache abermals verhandelt und die Direktion der Holsteinischen Eisenbahngesellschaft verurtheilt, dem Kläger Schadenersatz zu leisten.

Neumünster, 25. November. Der Verkehr auf der Neumünster-Segeberger Idesloer Bahn ist, wie der „Holl. Cour.“ schreibt, ein so geringer, daß die Direktion der Altona-Kieler Bahn die Züge derselben nicht mehr von Bademeistern besetzen, sondern diese Funktion von dem Zugführer ausüben läßt. Die Bahn ist im Hinblick auf das Segeberger Salzbergwerk erbaut, und in den für Segeberg hoffnungsvolleren Zeiten „Salzbahn“ genannt worden. Jetzt, wo das Salzbergwerk aufgegeben, ist die Bahn ein freier Schaden an den Einnahmen der Altonaer-Kieler Bahn.

Kiel, 25. November. Nach der bei dem königl. evangelisch-lutherischen Konsistorium ausgearbeiteten statistischen Tabelle über die bei den evangelisch-lutherischen Gemeinden der Provinz Schleswig-Holstein im Jahre 1881 vorgekommenen Geburten, Tausen, bürgerlichen Eheschließungen und kirchlichen Trauungen wurden in der ganzen Provinz von evangelischen Eltern geboren 36,017 Kinder, darunter 431 aus Mißhehen, während evangelisch getauft wurden 33,781 Kinder. Dies macht einen Prozentfuß der Tausen gegenüber den Geburten von 94,35, verheilt jedoch über die beiden Herzogthümer und Lauenburg ergibt sich für Holstein 91,72; für Schleswig 99,44; für Lauenburg 92,72. Hiernach blieben im Herzogthum Schleswig fast keine Kinder ungetauft; in Holstein ist der höchste Prozentfuß der Getauften in Süderdithmarschen, nämlich 97,27, wogegen der Kreis Altona der einzige unter 90 Prozent, auf 85,01 hinabgeht. Die unehelich geborenen Kinder, im Ganzen 3216 (nämlich 2226 in Holstein, 782 in Schleswig und 208 in Lauenburg), geben für die Tausen nur ca. 70 Prozent. In Schleswig war durchgehends jede 15. in Holstein jede 10., in Lauenburg jede 7,5. Geburt eine uneheliche. Bürgerliche Eheschließungen fanden statt überhaupt 3392, darunter in Holstein von 5316 Eheschließungen 110 Mißhehen, in Schleswig von 397 1 Mißhehe. Gegenüber den 8392 bürgerlichen Eheschließungen stehen 8212 kirchliche Trauungen: in Holstein 96,97%, in Schleswig 102,27%, in Lauenburg 94,33%. Den geringsten Prozentfuß unter den Kreisen zeigt Stormarn, nämlich 90,80; demächst Pinneberg, 92,10, wogegen Altona mit 96,66, also weit höher als bei den Geburten verzeichnet steht. In Kiel wurden 99,42% der bürger-

lichen Eheschließungen auch kirchlich eingetraget. Im Vergleich zu den vorangehenden Jahren zeigen die vorstehenden Zahlen meistens einen Fortschritt zu Gunsten der kirchlichen Akte.

Rageburg, 25. November. Am Sonntag, den 19. d. Mts., kamen zwei Arbeiterleute aus Carlow in Mecklenburg in dem Wirthshaus zu Pogeß an, wo gerade ein Ball stattfand. Ihres ungebührlichen Betragens wegen wurden sie jedoch bald nach dem Eintritt hinzangeworfen. Auf Rache sinnend, lauerten sie nun vor dem Lokale umher und griffen zwei aus dem Wirthshaus tretende Männer an, welche an den vorausgegangenen Zänkereien durchaus unbetheiligt waren. Dem einen, der verschiedene Messerstücke erhalten hatte, gelang es zu entfliehen, der andere mußte, aus verschiedenen Wunden blutend, nach Hause getragen werden, wo er am andern Tage starb. Die beiden Freuler wurden in Haft genommen, haben jedoch noch nichts eingestanden. Am Orte der That fand man am Montag Morgen ein abgebrochenes mit Blut und Haaren bedecktes Messer.

### Politische Umschau.

#### Deutsches Reich.

Hinsichtlich der auf den 10. Januar 1883 angelegten Viehzählung erfahren wir, daß jedem Hausbesitzer resp. Hausverwalter in der Zeit vom 1. bis 8. Januar eine „Hausliste“ übermittelt werden wird. In dieselbe sind einzutragen: Pferde, Maulthiere und Maulasfel, Ciel, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen sowie auch die Gesamtzahl der Bienenstöcke, gleichviel, ob das Vieh dem Hauseigentümer oder den Miethern, ob einem oder mehreren Eigentümern gehört; auch ist alles „vorübergehend abwesende“ Vieh und das am Zähltag verkaufte hier mit anzunehmen. Ist dagegen Vieh der genannten Arten überall nicht vorhanden, so wird die Hausliste durchgestrichen. Vom 11. bis 15. Januar sammelt die Ortsbehörde die Listen wieder ein, wobei sie die Richtigkeit und Vollständigkeit der gemachten Angaben zu prüfen und etwaige Mängel zu beseitigen hat.

Für die Bewaffnung der Mannschaften der Landgendarmarie mit Revolvern wirft der neue Etat als erliche Rate die Summe von 15,000 Mark aus. Die Gesamtkosten dieser Neuierung, die in ein bis fünf Jahren vollständig durchgeführt werden soll, stellen sich auf rund 66,000 Mark. Von den 1837 Mann der Landgendarmarie sind bisher erst 214 mit Revolvern guter Construction ausgerüstet worden, die übrigen müssen sich zum Theil noch mit Pistolen behelfen, die eine dreißigjährige Gebrauchszeit hinter sich haben.

Der Justizminister hat unterm 22. ein Schreiben bezüglich des Verfahrens der Gerichtsvollzieher bei Pfändungen erlassen. Darin ist für solche Handwerker und Handarbeiter, deren Arbeit zu irgend einem beträchtlichen Theil in Räben besteht, insbesondere also für Schneider, Schneiderinnen, Näherinnen u. s. w., nach Lage der schon seit einer Reihe von Jahren obwaltenden Verhältnisse eine Nähmaschine in der Regel als eine zur Ausübung ihres Berufes unentbehrliche Sache anzusehen. „Gleichwohl scheinen“, schreibt der Minister, „nach der verhältnißmäßig großen Zahl der bei mir eingehenden Vorstellungen, in welchen Hand-

werker, Handarbeiter und Handarbeiterinnen gerade über die Pfändung einer zur Ausführung ihrer Berufsarbeiten von ihnen persönlich benutzten Nähmaschine sich beklagen, die Gerichtsvollzieher mehrfach von der entgegenstehenden Annahme auszugehen. In Fällen einer derartigen Pfändung werden durch ein gegen die Vorschrift des § 715 Nr. 4 der Civilprozeßordnung verstoßendes Verfahren nicht nur die einzelnen von der Pfändung betroffenen Schuldner in ihrem Erwerbe dauernd geschädigt, sondern auch allgemeine und öffentliche Interessen, und unter diesen das volkswirtschaftliche Interesse, beeinträchtigt. Um so mehr halte ich es für angezeigt, die Aufmerksamkeit der Amtsgerichte auf den Gegenstand hierdurch hinzuweisen.“

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. d. M. wurde die Verabredung der königl. Verordnung betr. die Vertretung des Lauenburgischen Landeskommunalverbandes fortgesetzt. Für die Verweisung der Vorlage an eine Kommission sprachen die Abgg. Gneist, Windhorst, Hänel und Berling, gegen diese Absicht die Abgg. v. Meyer und v. Heydebrand. Die Kommissionsberatung wird beschloffen, für dieselbe stimmen die liberalen Parteien und das Zentrum, dagegen die Konservativen geschlossen. Am 25. wurde die zweite Verabredung des Etats begonnen. Die Debatten ergaben nichts Wesentliches; der Abg. Dirichlet sprach gegen die weitere Erhöhung der Holzölle, der Abg. von Schorlemer-Alt für eine solche.

Wiesbaden, 27. November. Der Rhein ist seit einigen Tagen stark gestiegen, die Nebenflüsse führen demselben große Wassermassen zu. Alle Rheinstädte sind überfluthet, die Felder stehen weithin unter Wasser, der Bahnverkehr zwischen Wiesbaden und Frankfurt a. M. ist eingestellt.

Kroffen, 27. November. Der frühere Minister-Präsident Otto von Mantuffel ist gestern gestorben.

#### Dänemark.

Während der Kampf zwischen der radikalen Linken und der Regierung in gleicher Heftigkeit weiter tobt, hat sich ein Vorfall zugetragen, der die Wäde Aller auf sich lenkt, die man im 19. Jahrhundert für unmöglich halten sollte. Die am 22. d. Mts. vorgenommene Hinrichtung des Raubmörders Esjällanders, welche in der Nähe von Rasklow auf Laaland stattfand, ging unter so grauenhaften Umständen vor sich, daß die Presse sich für eine radikale Reform der Exekutionsformen oder gänzliche Aufhebung der Todesstrafe ausspricht. Wie der Korrespondent des „Morgenbl.“ mittheilt, waren seitens der Behörde sehr unzureichende Vorkehrungen sowohl für die Exekution selbst als zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter ca. 4000 Zuschauern getroffen. Auf der bloßen, schneebedeckten Erde wurde der Nichtbald aufgestellt, so daß das Publikum sich denselben genau ansehen konnte. Erst durch die Initiative der anwesenden acht Referenten verschiedener Zeitungen glückte es, um den Bloß einen freien Raum von ca. 100 Fuß Durchmesser zu schaffen; die Staatsgewalt repräsentirte ein alter Polizeidiener. Gegen acht Uhr kam der Delinquent, begleitet von einem Prediger, dem Hardebovg, dem Distriktsarzt und einem Gefangenenwärter auf dem Nichtplatz an. Nachdem das Todesurtheil verlesen, und der Mörder reumüthig seine Verbrechen eingestanden hatte, wurde er nach längerer Unterredung mit dem Prediger dem Scharfrichter

Thor, vor dem sie angekommen waren, ein alter Diener und fragte nach seinem Begehre. Thomas flüsterte ihm einige Worte ins Ohr und die drei Brüder nebst Dominique wurden eingelassen.

Der Diener führte sie in eine geräumige, einfach ausgestattete Halle, in der er sie Platz zu nehmen einlud.

Nicht lange darauf winkte derselbe Diener den drei Brüdern, ihm zu folgen. Sie traten in ein anstoßendes Gemach und ein sonderbares Schauspiel bot sich hier ihnen dar.

Auf einem mit schwarzem Sammet belegten Söller inmitten des mit demselben dunklen Stoff behangenen Gemachs saß in Trauerkleidern eine weibliche Gestalt, deren Gesicht von einem dichten Schleier verhüllt war. Ihr zur Seite stand ein alter, finster blickender Mann, der die Brüder zum Sitzen einlud.

„Emil, Julien und Raphael Briffon,“ begann er sodann, „Ihr befindet Euch in Gegenwart der Frau, welche diejenigen, denen sie Wohlthaten erwies, um die Irrthümer ihrer Vergangenheit zu büßen, die Bergsee genannt haben, die sich aber in diesen Mauern Maria Magdalena nennt, um sich stets ihrer Sünden zu erinnern.“

„Ein Gelübde gebietet ihr, das Gesicht zu verhüllen und so zu Euch zu reden. „Ihr was recht ist — komme was da wolle!“ war der goldene Wahlspruch, den Euch Euer Vater mit auf den Weg gab. Mit demselben begrüße ich Euch im Namen Maria Magdalenas; er soll Euch sagen, daß sie Euch mit ihrer Freundschaft Schutz und Hilfe verheißt. Gehorcht daher ihrem

Befehl ohne Zaudern und ohne Furcht — für jetzt und immerdar!“

Die Brüder saßen unbeweglich da und ein unheimliches Gefühl bemächtigte sich ihrer Angesichts der schweigenden Gestalt; namentlich Raphael Herz klopfte heftig.

„Raphael Briffon,“ begann der Greis von Neuem, „wirst Du schwören, den Befehlen Maria Magdalenas unter allen Verhältnissen zu gehorchen?“

„Ich schwöre es!“ entgegnete der junge Mann sich erhebend. „Meine Lippen sprechen nur, was mein Herz längst gesagt hat.“

„Raphael Briffon,“ fuhr der Alte fort, „Du und Deine Brüder, Ihr habt gestern mit drei Edelkenten in der Nachbarschaft einen Streit gehabt; wir wissen, daß nur der ehrenhafte Grund, einer Unglücklichen zu helfen, Euch lewog, den Kampf aufzunehmen. Hast Du aber auch daran gedacht, daß Dein Vater sich nie trösten würde, wenn Du in diesem Kampfe siehest?“

„Mein Vater,“ entgegnete Raphael, „hat mich gelehrt, mein Leben für meine Ehre einzusetzen; die Schlechtigkeit dieser Männer muß geahndet werden; sollte ich fallen, so würde mein Vater trauern, aber mich nicht tadeln.“

„Die Fee konnte ihre Unruhe nicht verbergen. „Dies ist eine Antwort, wie wir sie von dem Sohne eines alten Soldaten erwarteten,“ fuhr der Alte in würdevollem Tone fort, „denn wir zweifelten nicht daran, daß Ihr den Zweikampf aufzunehmen würdet. Gott wird Euren Arm stärken, denn er wacht über die Vertheidiger der Unschuld. Nach dem Kampfe gehet Ihr nach

Poligny zurück, dort werdet Ihr Pferde finden, um Euch nach Paris zu führen. Ohne Zeitverlust werdet Ihr alsdann diesen Brief an seine Adresse abgeben, so ist der Wille Maria Magdalenas.“

Mit diesen Worten reichte er Raphael den Brief; — fragend sah der junge Mann den Greis an.

„Ich will es Deinen Brüdern erklären, warum ich Dir dies Schreiben einhändige; so leb denn wohl, Raphael, und erwarte Deine Brüder in der Vorhalle.“

Raphael verneigte sich und barg den an Mr. Gaston d'Aubray gerichteten Brief in seinen Wamms.

„Laß uns jetzt allein mit Deinen Brüdern, Raphael,“ wiederholte der Alte in ernsterem Tone, als jener zauderte, das Gemach zu verlassen.

„Du, nur ein Wort laßt mich sagen, ich bitte Euch; nur eine Gunst bewilligt mir, bevor ich von Euch scheide. Ein Gelübde verbietet der gütigen Fee, sich uns zu zeigen — o laßt mich nur einmal die Hand drücken, nur einmal sie mit Küffen bedecken, damit ich froh, vertrauensvoll und glücklich von hier gehe. Die Erscheinung der letzten Nacht, die süßen Hoffnungen der Zukunft, sollen sie nur Täuschung gewesen sein?“

Raphael war vor Maria Magdalena auf die Knie gesunken und blickte sie bittend an. Wohl sah er ihre Thränen fließen und hörte ihr Schluchzen, jedoch der Schleier hob sich nicht; ruhig, würdevoll aber richtete sie sich auf und eine ihrer Hände ward unter dem Schleier sichtbar.

Im Begriff, diese zu ergreifen, fühlte Raphael, daß die Bergsee ein kostbar gearbeitetes Medaillon in seine Hand gleiten ließ, in dem er zu seiner freudigen Ueberraschung das Bild jener lieblichen Erscheinung blickte, die in der Nacht vorher an der Seit der Fee an ihm vorübergeschwebt war.

### 14. Kapitel. Der Zweikampf.

Raphael stieß einen Freudenschrei aus, als er einen so unerwarteten Beweis von der Huld der Bergsee erhielt; aber im Begriff, seinen Gefühlen Worte zu leihen, winkte sie ihm mit zitternder Hand, sich zu entfernen.

Schon nach wenigen Minuten folgten ihm Emil und Julien, und bald waren die drei Brüder wieder am Thor, wo Thomas Doubin ihrer harzte.

In Emils und Juliens Augen standen Thränen.

„Was hat Euch Maria Magdalena gesagt, daß Ihr so traurig von hier geht, während sie mir doch Hoffnung und Glück verheißt?“ fragte Raphael.

„Brüder,“ entgegnete ihm Emil, „glaube nicht, daß wir Dich um die größere Gunst beneiden, welche Dir die gütige Fee augenscheinlich angedeihen läßt, wenn wir das Bild auch nicht schauen durften, welches in diesem Augenblick an Deinem Herzen ruht, wissen doch, daß wir dem Original eines Tages Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen werden, um sie als Schwester zu begrüßen.“ Raphael erröthete.



übergeben. Mit großer Langsamkeit entkleideten  
 lehter und sein Gehülfe den Oberkörper des  
 Verbrechers und erst nach langen Bemühungen  
 konnten die Halsseilen über seinen Nacken be-  
 festigt werden. Ueber die jetzt folgende Szene  
 berichtet nun der genannte Korrespondent:  
 Während der Gehülfe des Scharfrichters zur  
 Seite trat, ergriff lehter das Beil; der erste  
 Stieb traf das Halsseil und die Schulter.  
 Nachdem das Halsseil losgesprungen war,  
 blieb der Delinquent auf dem Bloße liegen.  
 Nun erhob der Scharfrichter das Beil zum  
 zweiten Mal und traf den Hals, aber nicht  
 genügend, um den Kopf vom Körper zu tren-  
 nen. Das Blut spritzte dem Scharfrichterge-  
 hülfe ins Gesicht; der Delinquent machte krampf-  
 hafte Bewegungen mit der erhobenen linken  
 Schulter, das Gesicht dem Scharfrichter mit  
 entsetzlichem Ausdruck zugewandt. Endlich nach  
 dem dritten Schläge fiel der Kopf zur Erde,  
 während der Körper vom Brette fiel. Der ganz  
 mit Blut überspritzte Scharfrichtergehülfe hielt  
 einige Sekunden den Kopf an den Haaren in  
 die Höhe. Das Publikum schrie nicht — von  
 Grauen erfasst, stand es sprachlos da; mehrere  
 Personen wurden ohnmächtig. Aber noch nicht  
 genug damit! Während nach dem Sarge ge-  
 sucht wurde, löste sich alle Ordnung auf, und  
 nun entstand ein großes Gedränge, um den an  
 der Erde liegenden entsetzlich zugerichteten Kör-  
 per zu sehen. Nur mit großer Mühe wurde  
 lehter endlich beiseite geschafft.

**Rußland.**

Ein neues bedenkliches Symptom der in  
 Rußland andauernden Gährung sind die Stu-  
 dentenunruhen an verschiedenen Universitäten.  
 Den Unruhen in Kasan haben sich neuerdings  
 solche in Petersburg selbst angeschlossen. Selbst  
 die amtliche Presse ist nicht mehr in der Lage,  
 diese Vorgänge totzuschweigen. Der russische  
 „Regierungsanzeiger“ meldet: Am 22. d.  
 fanden an der Petersburger Universität, an  
 welcher sich schon Anfang Oktober eine Auf-  
 regung bemerkbar gemacht hatte, Unruhen statt.  
 Die Anführer derselben forderten am 22. d.  
 durch auf hektographischem Wege hergestellte  
 Circulare zu einer Massenversammlung auf,  
 um der Sympathie für die Studenten der ge-  
 schlossenen Universität Kasan Ausdruck zu geben  
 und gegen die Handlung ihrer Vorgesetzten zu  
 protestieren. Der Curator der Universität re-  
 quirirte die Polizei, es wurden etwa 100  
 Studenten verhaftet und die 14 Hauptausheber  
 ihren Eltern zugesandt. Die Untersuchung  
 dauert fort.

**Frankreich.**

Paris, 24. November. In der Kathedrale  
 von Saint Denis ist gestern ein sehr beträch-  
 tlicher Diebstahl begangen worden; der Werth  
 der gestohlenen Gegenstände, unter denen sich  
 6 Abendmahlskelche, 2 Monstranzgehäuse und  
 7 Königskronen befinden, wird auf 100,000  
 Frs. angeschlossen.

**Großbritannien.**

Gemäß der „Married Women's Pro-  
 perty“-Acte, welche vom kommenden 1. Ja-  
 nuar in Kraft tritt, werden sich die Frauen  
 in England einer Unabhängigkeit in Betreff  
 ihrer Eigentumsrechte erfreuen, welche dem  
 entbussthaften Bertheidiger der sozialen und  
 gesetzlichen Ansprüche des weiblichen Geschlechts

auf Gleichstellung mit den Männern die höchste  
 Genugthuung gewähren müssen. Jede Frauen-  
 person, welche sich mit einem Manne verehelicht,  
 hat vom 1. Januar des kommenden Jah-  
 res an das Recht des alleinigen Besitzes und  
 der Verwaltung ihres gesammten persönlichen  
 beweglichen und unbeweglichen Vermögens,  
 welches ihr vor und zur Zeit ihrer Verehelichung  
 gehörte, oder während der Ehe zufällt  
 oder von ihr erworben wird; sie kann darüber  
 nach Belieben entweder durch testamentarische  
 Anordnung oder in sonstiger Weise unbeschränkt  
 verfügen. Nach den Bestimmungen dieses Ge-  
 setzes kann der Mann auch nicht einen Penny  
 des Privatvermögens seiner Frau anrühren  
 und weder Drohungen noch Gewalt gegen ihn  
 Recht oder Macht über dasselbe. Nur soweit  
 als guter Wille und Großmuth der Frau ihrem  
 Manne die Nutznießung oder den Genuß ihres  
 Vermögens einräumt oder zur Verfügung stellt,  
 erstrecken sich dessen Rechte über dasselbe. Das  
 Gesetz geht aber noch weiter und sichert der  
 Frau auch das, was sie sich in ihrem ehelichen  
 Stande durch Arbeit verdient und erwirbt, und  
 keine Frau ist in Zukunft verpflichtet, ihrem  
 Manne, ihrem nach dem Gesetze über sie ge-  
 setzten „Herrn und Herrn“, auch nur einen  
 Penny auszuhandigen. Was sie sich durch ihr  
 Talent oder ihre Arbeit verdient, ist ihr abso-  
 lutes, persönliches Eigenthum, womit sie schalten  
 und walten kann, wie ihr beliebt, und das Ge-  
 setz steht ihr schützend zur Seite.

London, 24. November. Die Eisenbahn-  
 brücke von Bromley an der London-Chatham-  
 und Dover-Eisenbahn brach heute Morgen zu-  
 sammen, 7 Arbeiter haben dabei das Leben  
 eingebüßt, mehrere Personen sind verwundet.  
 Die für die Reise nach dem Continent bestimm-  
 ten Züge haben in Folge des Unfalls nicht ab-  
 gehen können.

London, 24. November. Eine bei Lloyd's  
 eingegangene Depesche meldet, daß zwei Wal-  
 fischfahrer-Boote, welche zu dem Dampfer  
 „Winton“ gehörten und von Notterdam nach  
 Odeffa bestimmt waren, am 17. d. Mts. bei  
 Port Argenton angetroffen worden seien. Die  
 beiden Boote waren mit 28 Personen, welche  
 die Bemannung des „Winton“ bildeten, ge-  
 scheitert. Sämmtliche Personen sind bis auf  
 eine ertrunken.

Dublin, 26. November. Sechs Mitglieder  
 der geheimen Polizei wurden gestern durch  
 Revolvergeschüsse von Fenieren angegriffen. Ein  
 Polizist wurde getödtet, ein Fenier durch einen  
 Polizisten erheblich verwundet, die beiden an-  
 deren festgenommen. Abends wurde ein Ameri-  
 kaner Namens Ryan verhaftet, welcher der  
 Theilnahme an dem Mordanfall auf einen Po-  
 lizisten verdächtig ist.

**Von nah und fern.**

**Ein Mittel gegen Trunksucht.** In einer  
 unserer Nachbarstädte, schreibt man aus Barmen,  
 ist vor einigen Wochen ein den besseren Ständen  
 angehöriger Kaufmann auf eine höchst drohliche  
 Weise von der Trunksucht geheilt worden. Monate  
 lang schon hatte man denselben Abends nur  
 „unter Bedeckung“ nach Hause zu schaffen ver-  
 mocht. Als er nun einmal wieder nicht allein  
 heimfinden konnte, führten ihn einige Freunde  
 zu einem Barbier, der ihm seinen fätslichen Voll-  
 bart sowie sein Haupthaar gänzlich abrasirte,  
 und so stellte man ihn, nachdem vorher die Klin-  
 gel gezogen worden war, gegen seine eigene Haus-  
 thür. Seine Frau erschrak nicht wenig, als sie

beim Öffnen einen ihr unbekanntem Menschen,  
 Kopf voran, herein stolpern sah, und erst bei  
 näherem Beleuchten erkannte sie in dem Glas-  
 köpfigen ihren eigenen Mann. Der so unfreiwillig  
 seiner männlichen Fierde Beraubte wagte in dieser  
 seltsamen Metamorphose während vieler Wochen  
 nicht, sich dem Gelächter der Nachbarn und dem  
 Spotte seiner Kameraden auszuweichen, und — in  
 dieser Zeit gewöhnte er sich das Trinken ab.

**Der Kronprinz als Schullehrer.** Folgen-  
 der lebenswürdiger Zug unseres Kronprinzen  
 wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“  
 aus dem benachbarten Bornstedt gemeldet: Wie  
 seiner Zeit Friedrich Wilhelm I. in Wusterhausen,  
 so inspicierten der Kronprinz und die Kronprinzessin  
 alljährlich zu wiederholten Malen und stets un-  
 angemeldet die Schulen in den beiden ihrer Guts-  
 herrschaft angehörenden Dörfern Bornstedt und  
 Giehe, und verkehrte insbesondere der Kronprinz  
 niemals, durch eigenes Prüfen Lehrer und Schüler  
 „gehörig auf den Zahn zu fühlen“. So hatte  
 auch der Kronprinz am 22. d. speciell dem Unter-  
 richt in der dritten Klasse der Bornstedter Schule  
 längere Zeit beigezogen, um den neu berufenen  
 Lehrer und seine Unterrichtsweise kennen zu lernen;  
 der hohe Herr wollte alsdann nur noch einen  
 kontrollierenden Blick in die erste Klasse werfen,  
 als plötzlich der Briefträger mit einer Depesche für  
 den Lehrer Mathias eintrat, durch welche derselbe  
 an das Sterbebett seiner hochbetagten Mutter  
 in einem Dorfe bei Spandau berufen wurde. Der  
 Kronprinz forschte nach dem offenbar schmerzlichen  
 Inhalte der Depesche und erklärte sofort dem  
 Lehrer, daß derselbe unverzüglich abreisen müsse,  
 um noch den letzten sehnüchtlgen Wunsch seiner  
 Mutter zu erfüllen. „Aber meine Klasse — die  
 Kinder“ — stammelte der Lehrer. „Gehen Sie“,  
 antwortete der hohe Herr, „die werde ich über-  
 nehmen, bis um 11 Uhr der Herr Prebiger zum  
 Confirmandenunterricht kommt; eilen Sie nur,  
 daß Sie ihre gute Mutter womöglich noch lebend  
 antreffen.“ Und so übernahm der Kronprinz des  
 Reiches und von Preußen in der  
 That das Amt des Lehrers in der ersten Klasse  
 der Bornstedter Schule und prüfte die Kinder  
 von 10 bis 11 Uhr in der Geschichte der Refor-  
 mation, hier und da treffende Schilderungen ge-  
 schichtlicher Persönlichkeiten und Thatsachen jener  
 großen Zeit mit einsehend. Nachdem der hohe  
 Herr um 11 Uhr die Kinder dann entlassen, fuhr  
 er bei dem nichts ahnenden Pastor und Schul-  
 inspector vor, machte demselben Mittheilung von  
 der plötzlichen Abreise des ersten Lehrers und  
 zeigte gleichzeitig an, daß er noch beim Con-  
 firmandenunterricht hospitiren wolle. Und so ge-  
 schah es: Noch  $\frac{3}{4}$  Stunde folgte er mit Auf-  
 merksamkeit dem Unterricht, lobte zwar die Lei-  
 stungen, tadelte aber bei der Inspection der Bücher  
 den abgenutzten Zustand vieler Bibeln, die auf  
 seinen Befehl und seine Kosten erneuert werden  
 sollten.

**Mannigfaltiges.**

**Der Anbeter des Fr. Lehmann.** Lehman  
 hat eine reizende Tochter, — natürlich heißt sie  
 Else — der die bösen Männer bewundert nach-  
 schauen. Aber Else ist klug und blickt züchtig  
 vor sich hin. Cines Tages erhält sie folgende  
 postkulturbüsten Epistel: — Angebetetes Fräu-  
 lein! Schon lange bin ich in heftiger Liebe für  
 Sie entbrannt! Sie würden mich zum Glücklich-  
 sten aller Sterblichen machen, wenn Sie mir ge-  
 statten wollten, Ihnen dies mündlich zu sagen.  
 Heute Abend 6 Uhr, Ecke Leipziger und Frie-  
 drichsstraße. Erkennungszeichen: Ich trage einen  
 grauen Ueberzieher, schwarze Beinkleider und in

der Hand eine rothe Rose. — Der Dienstmann  
 wartet auf Antwort. „Papa“, sagte Else, „willst  
 Du den Brief nicht beantworten, Du schreibst  
 eine so deutliche Handschrift.“ — Und Leh-  
 mann antwortete, wie der Berliner Börsen-Courier  
 zu erzählen weiß, wie folgt: „Mein Herr! Meine  
 Tochter hat heute gerade keine Zeit, aber kommen  
 Sie nur pünktlich an die bewußte Ecke, Sie  
 können mir dann sagen, was Sie drückt. Er-  
 kennungszeichen: Ich trage einen schwarzen Ueber-  
 zieher, graue Beinkleider und in der Hand einen  
 dicken Knotenstock.“ — Ob der Empfänger Leh-  
 manns Handschrift auch wohl deutlich gefun-  
 den hat?

**Sonderbare Grabchriften.** Der „Frankf.  
 Ztg.“ werden von dem katholischen Friedhof in  
 Unterfoden im Bezirk Male folgende originelle  
 Grabchriften mitgetheilt:

Am d. d.  
 Starb die Jungfrau Crescenz Feil  
 Zwar nicht ohne Ehr und Tugend  
 Doch in aller Eil.  
 Sie fiel in eine Gabel  
 Von Heustockshöh'n herab  
 Zum großen Lamentabel  
 Sand sie darin ihr Grab.  
 Hier liegt in seiner Ruh,  
 Erdrückt von einer Ruh,  
 Auf Atratshofer Bahn,  
 Seht Mensch, wie schnell man sterben kann.  
 Johann Jakob Ristenfeger.

**Berkehrsnachrichten.**

Hamburg, den 27. November.  
 Weizen fest. Angeboten: 128—132pfündiger  
 Mecklenburger zu Mk. 180—195, 124—130pfünd.  
 Saale und Braunschweiger zu Mk. 180—190, 125-  
 bis 130pfündig, Holsteiner zu Mk. 175—192.  
 Roggen fest. Angeboten: Ruffischer zu Mk. 136  
 — 140, Amerikaner zu Mk. 150—155, 122—128-  
 pfündiger Mecklenburger zu Mk. 148—154.  
 Gerste ruhig. Angeboten Schwarz Meer zu Mk.  
 118—125, Holsteiner zu Mk. 150—160, Saale und  
 Ostpreussische zu Mk. 160—180, feine Mk. 190—200,  
 feinste zu 210—230 Mk.  
 Hafer ruhig. Mecklenburger zu Mk. 136—150.  
 Böhmischer zu Mk. 144—170, Holsteinscher u. Ober  
 zu Mk. 128—135, Ruffischer zu Mk. 135—150 angeb.  
 Erbsen, Futterwaare zu Mk. 160—170, gelbe  
 Kochwaare Mk. 200—225.  
 Mais, Amerikaner zu Mk. 155—160 angebot.  
 Petroleum fest. loco Mk. 7.71 Br., pr. Deibr.  
 Mk. 7.60 Br., pr. Janu.-März Mk. 8.20 a Mk. 8.25  
 bez., Mk. 8.25 Br., Mk. 8.15 G.

**Hamburger Butterbericht vom 25. Noobr.**  
 Butter (mit 16 Pfd. Tara 1% Decort) in  
 flauer Tendenz bei kleinen Umsätzen.  
 Erste Qualität: Stoppel Mk. 125—135, Stall-  
 Mk. 125—130; zweite Qualität: Stoppel Mk. 110  
 —120, Stall Mk. 110—115, fehlerhafte Hofbutter  
 Mk. 80—110, Bauer-Butter Mk. 100—115.

**Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt vom 27. November.**

Handel in Hornvieh und Schafen gut. Für  
 beste holsteinische Kinder stellten sich die Preise auf  
 22—25 Thlr., Mittelwaare 20—21 und für geringere  
 auf 18—19 Thaler pr. 100 Pfund, für holsteinische  
 Marschschammel auf 70—75 Pf., für Mittel auf 60bis  
 65 Pf. und für ordinäre Waare auf 50—55 Pf. pr.  
 Pfund. Am Markt befanden sich 1036 Kinder und 2889  
 Stück Schafvieh, Rest blieben 100 u. 730. Schweine-  
 handel lebhaft. Sengschweine Mk. 56—57, beste fette  
 schwere zum Verkauf Mk. 57—60, Mittel Mk. 55  
 bis 57, Auslaufwaare Mk. —, —, und Ferkel Mk.  
 56—57 per 100 Pfund.

Für die Redaktion verantwortlich, Druck und  
 Verlag: C. Ziese in Ahrensburg.

„Die Fee hat uns Alles gesagt, was uns  
 zu wissen nöthig ist.“ fuhr Emil fort, „und da  
 wir das gleiche Gesändniß wie Du abgelegt  
 haben, würde es unrecht sein, zu vermuthen,  
 daß sie uns nicht auch begünstige wie Dich,  
 zumal sie uns als Beweis ihres Vertrauens  
 mit dem Glück bekannt gemacht hat, das Dir  
 erblichen wird, wenn Du standhaft bleibst!“  
 „Du sprichst aber nur von mir, Bruder.“  
 sagte Raphael, „erzähle mir, was Maria Magda-  
 lena Euch gesagt hat.“  
 „Auch dies sollst Du zu geeigneter Zeit er-  
 fahren, was Maria Magdalena gesagt hat.“  
 erwiderte Emil, ihm die Hand drückend.  
 „Wis dahin.“ setzte Julien hinzu, „laß es  
 es Dir genug sein, zu wissen, daß unsere Zu-  
 neigung zu Dir größer ist, als je. Wis dahin  
 sei versichert, daß wir mehr wie sonst bereit  
 sind, unser Leben für Dich einzusetzen.“  
 „So wollen wir denn für den Augenblick  
 den Gegenstand ruhen lassen.“ sagte Raphael,  
 indem er auf Thomas deutete, der in der Nähe  
 stand; „hier ist nicht der Ort, um uns weiter  
 darüber auszusprechen.“  
 „Zunächst wollen wir sehen, wie wir mit  
 den drei Schurken fertig werden, die hoffent-  
 lich unserer an der Glautine warten.“ sagte  
 Julien. „Welchen Gegner hast Du Dir ge-  
 wählt, Raphael?“  
 „Mit Curer Zustimmung den, welchen ich  
 herausforderte, den Grafen Balmaseda.“  
 „Dann wirst Du zeigen, daß ein ächtes  
 Soldatentum seine Klinge zu führen weiß.“  
 entgegnete Emil. „Sei vorsichtig und nicht zu  
 hitzig, mein Bruder!“  
 „Maria Magdalena hat uns gesagt, unsere

Sache sei eine gerechte; so wird Gott unsern  
 Arm führen.“  
 Inzwischen hatten die Brüder in Thomas  
 Toubins Begleitung die Glautine erreicht und  
 sahen auch in der Nähe der Grotte ihre Geg-  
 ner in heiterem Gespräch mit einander ihrer  
 Ankunft warten.  
 „Die Leute in Grenoble sind pünktlich.“  
 redete Stenio seinen Gegner an.  
 „Sie werden Euch auch zeigen, daß sie die  
 Klinge zu führen verstehen.“ entgegnete Ra-  
 phael, „indem er das Schwert zog, „ich bin  
 bereit, Herr Graf.“  
 „Wir sind nur hier, um Ihnen zu sagen,  
 daß wir uns mit Ihnen nicht schlagen werden.“  
 entgegnete Beaumoesnil.  
 „Dann find Sie also bereit, Ihr Unrecht  
 zu bekennen?“ fragte Emil, im Ganzen froh,  
 den Kampf auf ehrenhafte Weise vermieden zu  
 sehen, „ist dies der Fall, so wollen wir uns  
 mit der Erklärung zufrieden geben.“  
 Raphael mißfiel dieser Ausgang im höch-  
 sten Grade.  
 Im Begriff, seinen Gefühlen Ausdruck zu  
 geben, wurde er durch das schallende Gelächter  
 der drei Edelleute überrascht.  
 „Diese Schurken spotten unser, Emil“ —  
 sagte er, „ich glaube daher nicht, daß sie ein-  
 gestehen werden, gestern einen Unrechtsbe-  
 gangen zu haben. Weigern sie sich, die Klagen  
 mit uns zu kreuzen, so werden sie zweifelsohne  
 irgend eine feige Rache eronnen haben, die  
 sie gegen uns in Anwendung zu bringen ver-  
 suchen werden.“  
 Kaum hatte Raphael die Worte gesprochen,  
 als auch aus dem nahen Gebüsch sechs Bewaff-

nete mit gezogenen Schwertern auf die Brüder  
 eindrangen.  
 Ein Wuthschrei ertönte aus dem Munde  
 der drei tapferen Brüder.  
 Die Bewaffneten schienen nur auf ein Zei-  
 chen ihrer Herren zu warten, um auf die Ver-  
 trogenen einzuhauen.  
 „Jetzt, Ihr Soldatenkinder.“ schrie ihnen  
 Stenio zu, „jetzt zeigt, wie man in Grenoble  
 fechtet, unser Blut ist zu gut, um gegen Land-  
 streicher verspritzt zu werden.“  
 „Feiglinge!“ rief Raphael entrüstet.  
 „Ich will Ihnen einen Ausweg zeigen,  
 wie sie den allerdings ungleichen Kampf ver-  
 meiden können.“ nahm Mendez das Wort. —  
 „Bitten Sie um Verzeihung, wie Sie es von  
 uns erwartet haben — auf die Knie — Sol-  
 datenhuben!“  
 „Schurken!“ riefen die Brüder wie aus  
 einem Munde, „hebt Eure Klaven auf uns!  
 Wenn wir mit Ihnen fertig sind, wollen wir  
 die Herren begrüßen!“  
 „Vorwärts denn!“ befahl Stenio, während  
 die Brüder mit entblößtem Schwert den An-  
 griff erwarteten.  
 Der Kampf begann.  
 Plötzlich aber änderte sich die Scene. —  
 Sechs mit Schießgewehren bewaffnete Reiter  
 sprangten daher und schlugen auf die Sold-  
 linge der Ritter ein.  
 „Sie sehen, Graf Stenio de Balmaseda.“  
 nahm der Führer derselben das Wort, „daß  
 es nicht so leicht ist, ehrliche Leute in eine  
 Schlinge zu locken. Sie werden sofort Ihre  
 Leute zurücktreten lassen oder gewärtigen, daß  
 Jeder von uns einen Mann aufs Korn nimmt,

wir verlangen von Ihnen, daß Sie selbst mit  
 ihren Begleitern sich der Herausforderung  
 stellen.“

Die drohende Haltung der Reiter hatte  
 den kriegerischen Sinn der Ritterknechte derart  
 gedämpft, daß sie, ohne den Befehl dazu abzu-  
 warten, in wilder Hast das Weite suchten.

Somit auf sich selbst angewiesen, blieb den  
 Edelleuten keine andere Wahl, als dem für sie  
 schimpflichen Befehl Folge zu leisten. Wuth-  
 schraubend näherten sie sich den Brüdern.

„Euch — Ihr Bertheidiger der Unschuld,  
 schwöre ich Rache.“ rief Stenio dem Anführer  
 der Reiter zu, während er sein Schwert zog.

„Wir fürchten die Bravaches nicht, Herr  
 Graf.“ entgegnete Jener, „es wird bald an  
 Euch sein, vor unserer Rache sich zu bewahren.  
 — Vorwärts, Ihr Tapferen!“

Mit Festigkeit drang Raphael auf seinen  
 Gegner ein, während Emil gleichzeitig gegen  
 Mendez, und Julien gegen den Chevalier aus-  
 legte.

Die Blitze zuckten die blanken Schwerter  
 durch die Luft; die Bravaches fochten wie  
 wüthende Tiger, die Brüder wie erbitterte  
 Löwen. Aber ein Löwe ist so viel werth wie  
 zwei Tiger, und der Vortheil neigte sich bald  
 auf die Seite der Brüder.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



**Anzeigen.**

Abschrift.

**Polizei-Behörde in London.  
Bekanntmachung.**

Wenn Mädchen, welche nach London gekommen sind um häuslichen Dienst oder sonstige Beschäftigung zu erlangen, irgend in Schwierigkeiten gerathen und Auskunft über Englische Gesetzes-Vorschriften bedürfen, so erhalten sie solche sowie etwa erforderlichen Beistand auf persönlichen oder schriftlichen Antrag in jedem Polizei-Amt (Police Station) oder im Bureau des

**Criminal Investigation Department,  
Great Scotland Yard,**

oder  
Auf dem Kaiserlich Deutschen General-Konsulat, 5, Blomfield Street, London Wall, E. C. An jedem Wochentage in den Stunden zwischen 11 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.

**E. Y. W. Henderson**  
Commissioner of Police of the Metropolis.  
Great Scotland Yard  
10th. January, 1882.

**Holzverkäufe  
im Sachsenwalde.**

I. Am Mittwoch, den 6. December c., von Vormittags 10 Uhr ab, im hiesigen Landhause aus den Schutzbezirken Wohlthorff, Amühle und Nothenbek 198 Nm. Eichenloben, 94 Nm. Knüppel, 20 Nm. Reifig, 213 Nm. Buchenloben II, 38 Nm. Birkenknüppel, 30 Nm. Nadelholz-Kloben und 10 Nm. Knüppel.

II. Am Mittwoch, den 13. December c., von Vormittags 10 Uhr ab, ebendasselbst aus dem Schutzbezirk Kröpplshagen 614 Nm. Eichenloben, 821 Nm. Knüppel, 357 Nm. Stockholz und 298 Nm. Reifig I. Kl.

III. Am Donnerstag, d. 7. December c., von Vormittags 10 Uhr ab, im Klein'schen Gasthause zu Brunstorf aus dem Gutsbezirk Brunstorf 384 Nm. Eichenloben, 202 Nm. Knüppel, 360 Nm. Reifig und 55 Nm. Nadelholzknüppel.

IV. Am Donnerstag, d. 14. December c., von Vormittags 10 Uhr ab, im Schröder'schen Gasthause zu Schwarzenbek aus den Schutzbezirken Dehendorf und Schwarzenbek 56 Nm. Eichenloben, 15 Nm. Späne, 166 Nm. Buchenloben II, 61 Nm. Kiefernloben und 31 Nm. Knüppel.

Specielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus.

Käufer haben  $\frac{1}{5}$  des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen.

Friedrichshub, den 23. November 1882.

Der Oberförster:  
**Lange.**

**Dr. med. Kindt,**

pract. Arzt  
in Ahrensburg

Wohnung: im Hause des Herrn Brauereibesizers **Beckmann.**

**Herren-Paletotsstoffe**

in Floceconce, Natine, Double,  
sowie

**Buckskins**

in großer Auswahl, halte bestens empfohlen.  
Ahrensburg. **ß. Tadditen.**

**Stollwerck'sche  
Chocoladen  
und Cacaos**  
empfehlen in Originalverpackung in Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide C. A. Lüthgens, in Eiche N. Biehl, in Trittau W. Hinsch.

**Die Königlich privilegirte Apotheke  
in Ahrensburg**

empfiehlt:

Zahntropfen, das Glas 30 Pfennig.  
Magentropfen, Magenpulver, Emser Pastillen.  
Ferner gegen Husten und Heiserkeit

Malz-Extrakt, Malz-Brust-Bonbons, Fenchelhonig,  
die Flasche 1 Mark 5 Pfg. das Paket 30 Pfennig. die Flasche 75 Pfennig.  
Sodann ein ganz vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus.

**Spar- und Leihkasse**

zu Ahrensburg.

Bilanz-Conto

den 1. October 1882.

Activa.		Passiva.	
	M. 3		M. 3
Cassebestand . . . . .	6156 54	Epareinlagen . . . . .	642072 21
Hypotheken . . . . .	527816 33	Zuge schriebene Zinsen . . . . .	25135 76
Darlehen gegen Bürgschaften . . . . .	85943 45	Reserve-Fond . . . . .	33500
Darlehen gegen Faustpfand . . . . .	26080		
Darlehen an Gemeinden etc. . . . .	36497 56		
Rückständige Zinsen . . . . .	3126 24		
1881/82 verdiente, am Jahres- schlusse noch nicht fällige Zinsen	15087 85		
	700707 97		700707 97

Ahrensburg, den 26. November 1882.

Der Rechnungsführer:  
**C. H. Barckmann.**

Die Revisoren:  
**Heinze.  
C. Schotte.**

**PROGRAMM**

des

**Unterhaltungs-Abend  
zum Besten einer**

vom Ahrensburger Frauen-Verein angestrebten  
**Weihnachtsbescheerung für Arme**  
im „Hôtel Posthaus“  
am Sonntag, den 3. Decbr. 1882.

**JUBEL-OVERTURE**  
von C. M. v. Weber — vierhändig.

**Wie denken Sie über Rußland?**

Kustspiel in 1 Act von G. v. Moser.

**Kinder-Symphonie**

von Haydn.

**Wer zuletzt lacht!**

Schwank in 1 Act von M. Knauß.

Nach der Aufführung:

**Tanz-Vergnügen.**

Casseöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

**Entrée Mk. 1 à Person.**

Im Interesse des wohlthätigen Zweckes bittet um recht zahlreichen Besuch

Das Comitée.

**Magdeburger  
Sauterkohl,**

sowie

**Salzgurken**

empfiehlt bestens  
Ahrensburg.

**C. Pahl.**

Im Verlage von Alfred Krüger in Leipzig ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direct zu beziehen:

**Das Brautgeschenk**

oder  
Briefe einer Mutter an ihre Tochter über die Bestimmung des Weibes als Hausfrau, Gattin und Mutter.  
Fünfte durchgesehene Auflage.  
In Originalprachthand mit Goldschnitt Mk. 6.

**Schadendorff's Hotel,  
Ahrensburg.**

Zum

**Schlußball**

der Tanzschule

und

**Ball für Erwachsene**

am Dienstag, den 12. December d. J.,  
laden freundlichst ein

**F. Buß, S. Schadendorff.**  
Tanzlehrer.

Anfang für Kinder 3 1/2 Uhr Nachmittags,  
für Erwachsene 9 Uhr Abends.

Zum

**Einweihungs-Ball**

am Sonntag, den 3. December,  
und zur

**Tanz-Musik**

am Sonntag, den 10. December,  
ladet freundlichst ein

**Aug. Peemöller.**

Büningstedt.

Empfehle einem geehrten Publikum Ahrensburgs

meine neu eingerichtete

**Mädherei**

und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

**Johs. Thomas,  
Schlachter.**

**Wärmesteine**

sind zu haben

Ahrensburg.

**J. Fr. Wolf,  
Töpfermeister.**

Soeben traf eine neue Sendung in

**Damen-  
Winter-Paletots**

und

**Regenmäntel**

ein, welche bei Bedarf bestens empfehle.

Ahrensburg.

**ß. Tadditen.**

Prima Hamburger

**Ruchensyrup**

empfiehlt

Ahrensburg.

**C. Pahl.**

Ein sehr gut erhaltenes, 5 1/2 Octaven umfassendes, tafelförmiges

**Pianoforte**

ist für den billigen Preis von 40 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

**1000 Mark**

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Flac. 60 und 100 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

**S. Goldmann & Co.,  
Dresden, Marienstr. 20.**

In Ahrensburg nur allein echt zu haben bei

**C. Schotte.**

**300** der besten class. Lieder, Opernarien u. s. w. mit Noten für Pianoforte u. Gesang, in eleg. Einband,  
**50** Tänze und Märsche von Johann Strauß, 2 Bände,  
**24** Potpourri's aus den beliebtesten Opern, 2 Bände.

Alle diese 374 Musikstücke versendet für nur 7 M. 50 s. **N. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg, einzeln kostet die erste Sammlung 6 Mark, die andern je 3 Mark.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19